

## GALERIE

### KREUZLINGEN

#### Blankenstein und Berrada

Im Kunstraum Kreuzlingen sind aktuell zwei Ausstellungen mit Werken von Heiko Blankenstein und Hicham Berrada zu sehen. Unter dem Titel „Who needs gravity anyway?“ befasst sich Blankenstein mit astronomischen und kosmologischen Phänomenen der Wirklichkeit. Derweil erforschen Berradas Videos die Grenze von Kunst und Wissenschaft. Beide Ausstellungen laufen bis zum 18. März. Öffnungszeiten sind: Fr. 15-20 Uhr sowie Sa. und So. 13-17 Uhr. (sk)

### GAILINGEN

#### Ausstellung über jüdische Festumzüge

Das Jüdische Museum Gailingen widmet sich in einer Sonderausstellung dem Thema „Gailinger Purim – die Judenfastnacht?“. In der Gemeinde am Hochrhein, in der die Juden bis in die 1860er-Jahre die Mehrheit bildeten, wurde ab 1861 das jüdische Fest Purim mit Umzügen und Bällen gefeiert. Dabei haben sie auch Bräuche der alemannischen Fastnacht angenommen. Bis zu 1000 feierfreudige Juden aus der Region und den Städten der Nordschweiz versammelten sich an Purim zu einem bunten Treiben. Die Ausstellung ist montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr geöffnet. (sk)

### FRIEDRICHSHAFEN

#### Galerie Lutze zeigt Gerhard Richter

In der Friedrichshafener Galerie Lutze ist zurzeit die Ausstellung „Gerhard Richter: Editionen 1968 – 2015“ zu sehen. 25 Arbeiten zeigen einen charakteristischen Querschnitt durch fast 50 Jahre grafischen Schaffens eines der bedeutendsten Künstler der Gegenwart. Sie bilden damit den Beginn des Jubiläumsjahres der vor 40 Jahren gegründeten Galerie. Mit 10 Einzelausstellungen wurde Richter in diesem Zeitraum zum Künstler mit den meisten Präsentationen. Öffnungszeiten: Mi.-Fr. 14 bis 19 Uhr, Sa. 10 bis 19 Uhr. (sk)

### KONSTANZ

#### Beattie und Shepard in Galerie Lachenmann

Werke der amerikanischen Künstler Drew Beattie und Ben Shepard sind zurzeit in der Konstanzer Galerie Lachenmann zu sehen. Beattie unterrichtet unter anderem an Kunstprogrammen der Universitäten in Harvard und Berkeley. Shepard zählte einst zu seinen Studenten. In Konstanz zeigen sie etwa 250 in Zusammenarbeit entstandene Papierarbeiten. Die Galerie ist geöffnet von Mittwoch bis Samstag von 11 bis 17 Uhr. (sk)

# Blau schützt vor Manipulation

**Werkstattbesuch:** Die Künstlerin Sabine Becker aus Konstanz arbeitet mit nur einer Grundfarbe – oder kommt jetzt doch eine zweite dazu?

VON JOHANNES BRUGGAIER

Was für ein Blau! Wer Sabine Beckers Atelier besucht, wird eine andere Farbe kaum zu sehen bekommen. Nicht umsonst lautet der Name ihrer Homepage „Beckerblau“. Was ist bloß dran an diesem Blau? Warum nicht Rot, Gelb oder Grün?

Zunächst: Blau ist nicht blau. Sabine Becker, 59, arbeitet mit Kobaltblau, einem Farbstoff, der aus Erzen im Kongo gewonnen wird. Schon sein Name erzählt Geschichten: Bergleute, die in den Erzen Silber vermuteten, glaubten sich bei ihrer Entdeckung des tatsächlichen Sachverhalts von Kobolden genarrt. Dabei dürften sie inzwischen den Wert von Silber übersteigen. Kobalt findet sich vor allem in Batterien, wie sie für Smartphones oder Elektroautos genutzt werden. Die Nutzung seiner Pigmente hat in der Kunstgeschichte eine lange Tradition, die Chinesen setzten sie schon im 7. Jahrhundert für keramische Glasuren ein, im Mittelalter waren sie in venezianischem Glas zu finden. Und jetzt also Sabine Becker.

Auf ihren Bildern wirkt das Blau so unergründlich und geheimnisvoll, als hätten es jene Kobolde aufgetragen, die einst die Bergleute narren. Das liegt zum einen natürlich an den Pigmenten selbst, die eimerweise neben der Werkbank bereit liegen. Das liegt aber auch am Untergrund. Denn Becker trägt die Farbe auf grundierte Holzplatten auf, die stabile Fläche strahlt das Blau nach vorne ab statt es in sich aufzusaugen. So paradox es scheint, gerade dieser Effekt verleiht dem Blau seine Tiefe. Man verliert sich geradezu darin, als öffnete sich hinter dem Bild die Galeriewand. „Das können Sie in der Zeitung gar nicht abbilden“, sagt Becker. Und tatsächlich: Diese Leuchtkraft vermag wohl kein Druck und auch kein Bildschirm dieser Welt auch nur annähernd abzubilden. Allenfalls eine Ahnung von dieser Wirkung lässt sich vielleicht vermitteln.

Farbe und Untergrund: Genügt das tatsächlich, um einen solchen imaginären Tunnel zu erschaffen? Sabine Becker greift zu einem ihrer Bilder und hängt es von der Wand. „Schauen Sie sich diesen Rahmen an“, sagt sie und zeigt auf die schwarze Stahlkonstruktion, die das Werk umschließt. „Ich habe lange gebraucht, bis ich jemanden gefunden habe, der mir das so herstellen kann.“ Tatsächlich: Der Rahmen fällt dem Betrachter gar nicht auf. Dabei ist er es, der seinen Blick unerbittlich in die Tiefe der Farbe zwingt – eine unscheinbare, aber massive Fassung um einen blauen Ozean.

Und so naheliegend die Assoziation zum Meer erscheinen mag, sie ist auch biografisch begründet. Denn in Lübeck geboren, vermisst die 1981 an den Bodensee gezogene Künstlerin den Blick auf die Weite des Wassers. „Ich muss im Urlaub immer an die Küste“, sagt sie: „Auf das Meer kann ich stundenlang schauen.“ Wie das Meer hat auch ihre Kunst bei allem Blau doch ihre



Eine staubige Angelegenheit: Blick auf den Arbeitsplatz von Sabine Becker. BILDER: ATELIER SABINE BECKER



Die Künstlerin (sogar ihre Brille ist blau!) vor einem ihrer Werke.

Schattierungen. Am deutlichsten zeigen sie sich in jenen Strukturen, die ausnahmsweise nicht in Kobaltblau aufgetragen werden. Mal sind es gerade Linien, mal großflächige Muster, die an organisches Gewebe erinnern. Die dunkle Tönung und der eigentümliche Glanzeffekt verraten die Herkunft dieses Farbstoffs: Miloriblaue nennt er sich, es handelt sich um ein Nebenprodukt aus der Eisenproduktion.

Sie könne sich auch nicht erklären, wie es immer wieder zu den gewebearbeiteten Strukturen komme, sagt Becker. „Ich fange an, mit dem Spachtel die Linie zu ziehen, und am Ende kommt eine bestimmte Form heraus.“ Ein meditativer Prozess sei das, keine strategische Planung. Das Miloriblaue jedenfalls hält der Tiefe des Kobaltblaus eine Vordergrundigkeit entgegen. Es ist, als habe jemand vor dem Tunnel ein Netz ausgeworfen, ein Hindernis, das den in die Ferne strebenden Blick des Betrachters abfängt.

## Zur Person

**Sabine Becker**, 1958 geboren in Lübeck, lebt seit 1981 am Bodensee. Nach Tätigkeit in einer Pflanzenfärberei unterrichtete sie von 1991 bis 1995 an der Pädagogischen Hochschule Weingarten Textiles Gestalten. Seit Anfang der Neunzigerjahre ist sie als Malerin tätig. Ausstellungen unter anderem in der „Neue Kunst Gallery“ Karlsruhe, im Museum Art&Cars Singen sowie im Schloss Blumenfeld. Ihre Werke sind in zahlreichen öffentlichen Sammlungen zu finden, so etwa in der Kunstsammlung des Landkreises Konstanz sowie der Kunstsammlung des Bodenseekreises. (brg)



Miloriblaue auf Kobaltblau: Diese Kombination prägt die Kunst von Sabine Becker.

Das Blau hat Sabine Becker über Jahrzehnte hinweg begleitet. Doch wer in den vergangenen Wochen ihr Atelier betrat, der konnte Erstaunliches erspüren. Ein Bild, blau zwar, aber nicht im gewohnt großflächigen Farbauftrag, sondern wie von Kreide gezeichnet. Und zwischen all dem Blau: Rot! Was ist da los?

Vielleicht, sagt die Künstlerin, stehe sie zurzeit tatsächlich vor einer ganz neuen Phase. Auslöser sei eine Entdeckung gewesen. Nach der Fertigstellung eines Werks hatte sie die von blauen Pigmenten getränkte Emulsion verdunsten lassen. Übrig blieb ein blauer Klotz, nicht mehr als ein Abfallprodukt. Doch dann war eines Tages ihr Galerist zu Besuch, nahm das Ding und fuhr damit über ein Papier. Siehe da: Man kann damit malen!

Die Kreideanmutung stellt eine völlig neue Ästhetik dar, nicht zuletzt auch deshalb, weil statt einer Holzplatte hier nun Packpapier als Untergrund dient.

So ungewohnt es auch erscheint: Allein der kobaltblaue Farbton lässt keinen Zweifel an der Urheberschaft aufkommen, sogar der – freilich noch sehr dezent auftretende – Roteinsatz wirkt erstaunlich schlüssig.

Was lässt sich über eine reizvolle Ästhetik hinaus mitnehmen aus der Kunst von Sabine Becker? Bildern von derart reduzierter Formensprache bis hin zu vollständiger Monochromie eine konkret fassbare Interpretationslinie oder gar politische Dimension abzurufen, mag mitunter bemüht wirken. Und doch würde man dieser Kunst nicht gerecht, wollte man sie auf einen reinen Wellnessfaktor reduzieren. Blau, sagt sie, bedeute für sie immer auch Freiheit. Und Freiheit wiederum die Gewissheit, „nicht manipuliert zu werden“. Eine Farbe als Ausweg aus den Manipulationsverfahren unserer Zeit: Mit dieser Aussage im Kopf lässt sich die Malerei von Sabine Becker sogar doch noch politisch verstehen.

# Kannen und Tassen mit Leuchtkraft

Die Konstanzer Galerie Geiger zeigt Aquarelle und Ölgemälde von Richard Neuz

VON JOACHIM SCHWITZLER

Nüchtern besehen, verhält es sich wie folgt: Die letzte Einzelausstellung von Richard Neuz (1894 – 1976) in der Galerie Geiger datiert auf 2013. Nun richtet die Galerie wieder eine Einzelausstellung des gelernten Grafikers und späteren Malers Neuz aus, der wie Max Ackermann und andere Künstler zum Kreis um Adolf Hölzel zählt. Zu sehen sind im kleinen Format 21 Aquarelle und Ölgemälde.

Die Betrachtung reicht allerdings noch weiter. Beim Anblick der farbenfrohen, heiteren Aquarelle und Ölbil-

der von Richard Neuz möchte einem das Herz aufgehen: Die Augen strahlen und auf das Gesicht legt sich still ein Lächeln. Ob es von seiner Umgebung bemerkt wird? So wie die einzelnen Farben, Flächen und Formen von Neuz zueinander gesetzt und gewichtet worden sind, so wie sie vereint auf kleiner Fläche im Ensemble und als einzelne Einheit wirken, geschieht all dies mit einer solch unglaublichen Leichtigkeit, dass diese selbst gar schwerelos sich zu bewegen scheint. Zweifellos muss den Künstler ebenfalls eine überaus große Lust am Spiel und seine Freude an den damit verknüpften Entdeckungen und den wie zufällig scheinenden Findungen angetrieben haben; auch das artikuliert sich in diesen Werken.

Zum Beispiel gleich links im Eingang prangen zwei höchst bunte Aqua-

relle, ihre Leuchtkraft ist immens. Die Hauptfarben strahlen hauptsächlich in Blau, Gelb und Rot, auch ein paar Ockertöne sind dabei. Die angewandte Nasstechnik lässt die Farben auseinanderfließen, die Flächenkonturen erscheinen weitgehend verwischt.

Die bei Neuz immer wieder zu beobachtende Rückbindung an den Gegenstand wird auch in seinen überwiegend abstrakten Bildern sichtbar. Wiederkehrende und zum Teil wichtige Motive in seinen Werken sind beispielsweise Boote und Segel, Kannen und Tassen, aber auch solche kleinen Gebilde, die wie schwebende Lampions aussehen oder an die Fallschirmchen der Pustelblumen (Löwenzahn) denken lassen.

Sodann erinnern etliche Kompositionen von Neuz durch ihre eigentümliche Machart an die schon weiter zurücklie-

gende Erfahrung eines entschleunigten Zeitverlaufs und an das unbekümmerte Spiel mit beliebig entdeckten und aufgefundenen Gegenständen, die wie zufällig in Kinderhände gelangen. Dieses besondere von jeglichem Zeitdruck, Zweck und Nutzen befreite Spiel, das nur sich selbst und der reinen Freude in ihm dient, ist allgemein nur Kindern eigen – und einigen wenigen Erwachsenen. So wie Richard Neuz zum Beispiel.

Durch die tiefe Freundschaft mit Max Ackermann gelangte Neuz zum Hölzel-Kreis. Stark beeindruckt von der menschlichen wie künstlerischen Strahlkraft von Adolf Hölzel, kam er schließlich zur Farbe und schuf jene Kompositionen, die unter dem inhaltlich-technischen Begriff der lyrischen Abstraktion zusammengefasst sind und die, wie von einem großen und zugleich



Richard Neuz: Aquarell, ohne Titel, 1962. BILD: JOACHIM SCHWITZLER

doch sehr einfachen Geheimnis umgeben, auch heute Betrachter noch immer in ihren Bann ziehen und faszinieren.

Bis 3. März 2018. Öffnungszeiten: Di – Fr 13:30 – 18 Uhr, Sa 11 – 17 Uhr. Wegen Art Karlsruhe geschlossen vom 19.2. – 24.2.2018. [www.galerie-geiger.de](http://www.galerie-geiger.de)